Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 31 (1941)

Heft: 43

Artikel: Herbstfahrt zur Blümlisalp

Autor: H.K.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-649250

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

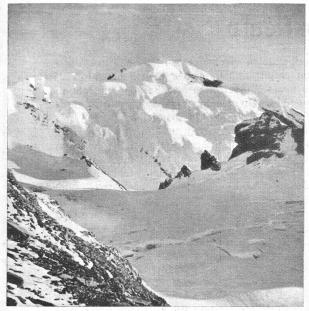
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

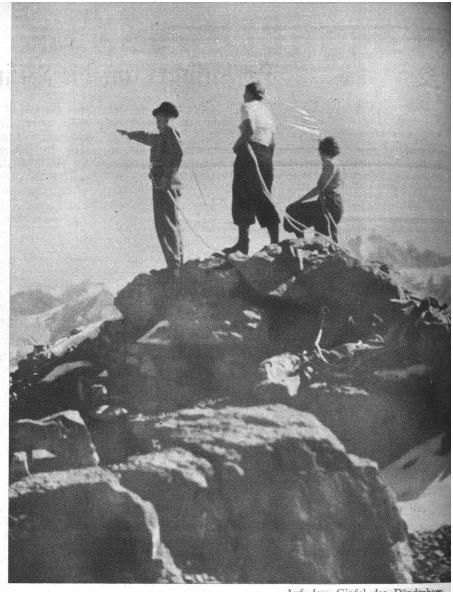
Download PDF: 06.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Herbstfahrt zur Blümlisalp



Das Blümlisalphorn



Auf dem Gipfel des Dündenhorn



Die Abstiegsroute vom Dündenhorn Links: Abstieg von der Wilden Frau

Berbstfahrt auf die Blümlisalp

Mitten im Berner Oberland steht das Gebirgsmaffin der Mümlisalp. Dem im Norden stehenden Beschauer zeigt sich die Blümlisalp als gleißende, in Schnee und Eis erstarrte Band, von Süden betrachtet, zeigen sich fast unansehnliche, schroffe und finftere Felfen, die hunderte von Metern beinahe fentrecht auf-Bubäumen scheinen. Der Bergsteiger versteht unter "Blümlis= alp" allerdings keinen einzelnen Berg, sondern eben einen Ge= birasstock von respektabler Ausdehnung. Eine ganze Anzahl von bedeutenden Gipfeln erheben sich bis zu Söhen von über 3600 Meter, die Sonntag für Sonntag das Ziel von unzähligen von Bergbegeisterten bilden. Gerade für Bern und seine nähere und weitere Umgebung ist das Blümlisalpgebiet verhältnismäßig leicht erreichbar; und wo der Zürcher oder Basler oder auch der Welschschweizer wohl nur auf einer Ferienreise hinkommt, tummelt sich der Berner Samstag und Sonntag und erfreut fich einer Gebirgslandschaft, die ihresgleichen im ganzen Alpengebiet fucht.

Bwei hochgelegene, leider meist zum Bersten gefüllte Klubhütten des Schweizerischen Alpenklubs bieten Unterkunft als Stützpunkte für die Besteigungen und damit möchte ich das Auszählen aufgeben und zum Erzählen übergehen.

Der Sommer 1941 hatte wieder einmal ganz und gar nicht gehalten, was er versprochen, als nach Mitte Juni die Sonnentage kein Ende zu nehmen schienen. Zwar zeigten schon die letten Julitage ein trübes Gesicht, aber daß es dann ausgerechnet in diesem Jahre einen seit langem nicht mehr so kalten und nassen Monat August geben sollte, das erwartete doch niemand und es ist daher nicht zu verwundern, wenn die Qualisikation des Jahres 1941 in Bergsteigerkreisen keine freundliche und sich zwischen miserabel und himmeltraurig bewegen wird.

Bon Sonntag zu Sonntag hatten mir verschoben erft ein= mal, oder beffer dreimal, eine Tour aufs Bietschhorn, und als dieser Plan in Regen und Schnee begraben werden mußte, irgend eine Rampagne in weniger hohe Regionen. Endlich der 7. und der 14. September, beides Sonntage, an denen man andere Jahre noch große Unternehmungen wagen konnte, wa= ren bei zweifelhaftem Wetter vorbei gegangen — scheint der herr Petrus ein Einsehen zu haben. Die Sonne strahlt vom wolkenlosen himmel und läßt alle bergbegeisterten herzen noch einmal ein wenig hoffen und ganz sachte hüpfen. Zwar ist's erst Montag, und bis zum Ende der Woche . . . Schon am Donnerstag hat sich unsere Hoffnung abgefühlt, indem dichter - nein dicker — Nebel über Stadt und weit über den Gurten hinunter senkt. Am Freitag das gleiche Bild — aber ein tele= phonischer Anruf in Kandersteg belehrt uns, daß dort eitel Sonnenschein und Wärme strahlt. Ausnahmsweise schenken wir der Auskunft Glauben und so verlassen wir am Samstag früh, in Tat und Wahrheit bei Nacht und Nebel, Bern und fahren wieder in Tat und Wahrheit, furz vor Kandersteg in Licht und Sonnenschein binein.

Im Eilschritt, denn es ist empfindlich kalt, steigen wir gegen den Oschinensee hinauf. Gleich einer blauen Riesenglocke wölbt sich ein wolkenloser Himmel über sein überzuckerte Berge und eine selten schöne Herbstlandschaft.

"Hoffentlich gibt's feinen Maffenandrang im Hohtürli!" wünscht sich einer der Bergkameraden. Wir alle haben dort oben schon Merkwürdiges erlebt. Vor einigen Jahren glaubte ich anfangs Juni fast allein zu sein. Aber oben angekommen ählte die Belegschaft schon nach Dutzenden und stieg bis zum Morgen auf wohl 80 Personen an.

Beim Sschinensee wird Raft gehalten. Keine Bewegung, auch nicht die geringste, stört die Spiegelung der User und der kaum von der Sonne berührten Bergspiken. So schön hatte ich den See noch nie gesehen und war doch schon oft an seinem User gestanden. Die frische, fast kalte Luft ließ das Wandern

trog eines recht respektablen Gewichtes des Rucksacks zum Genusse werden. Immer und immer wieder schweift der Blick zurück zum See und übers Kandertal zu den Bergen der Lohnerkette. Die untere Sichinenalp, wo man sich üblicherweise gerne bei einem Glase Milch niederläßt, ist geschlossen, so daß wir sogleich die Steintreppe zur oberen Alp in Angriff nehmen. Es ist deutlicher Herbst hier oben, und nur noch blauer Eisenhut mahnt an die Blumenpracht einer Bergwiese. Bald weicht das letzte Grün dem Schutt des von den Bergen herabstürzenden Gletschers. Die Serpentinen des Weges sind hartgetreten und der Aussteig wird mühsam. Direkt ob uns zeigt sich ein langgezogener, ungeschlachter Berg — die Wilde Frau — unser heuttiges Nachmittagsziel.

Eine Stunde unterhalb der Blümlisalphütte holen wir zwei andere Bergsteiger an. Es sind Hüttenwart Küenzi und seine Frau, welch letzter rasch vorangeht, um vor uns oben zu sein, während der nun schon betagte Wart langsam Schritt für Schritt den steilen Weg emporsteigt. Offensichtlich hat der sonst als etwas "rumpelsuurig" bekannte Kapa Küenzi nichts gegen eine gemütliche Unterhaltung, die sich natürlich nur auf "seine" Berge, die Gipfel der Blümlisalpgruppe, bezieht. Kurz vor zwei Uhr betreten wir die Hütte. Kingsum strahlen die Höhen in matellosem Weiß und weit schweist der Blick in weite Fernen, in grüne Täler. Ja, das Hohtürli bewahrt sich wieder einmal seinen Kuf als wundervoller Aussichtspuntt!

Nach einer Stunde Rast und reichlichem Mahle verbinden wir uns durch das Seil und steigen langsam den Blümlisalps Gletscher empor. Ein frischer Wind und eine bereits sestgescorene Spur läßt auch hier das Bandern genußreich werden, umsomehr als der Rucksach in der Hütte gesassen wurde. Bald erreichen wir die Spaltenzone, die jedoch gesahrlos erscheint, denn die Brücken sind solid und die Schründe ofsen und dazu ist es ja Herbst, also für Gletscherbegehungen die beste Zeit. In weitem Bogen nach rechts gebt es unter den Wänden des Blümlisalpstockes vorbei, wo der Schnee plößlich pulverig und rutschig wird, auss obere Gletscherplateau und jest wenden wir uns nach Osten, der Wilden Frau zu.

über einen mäßig steilen Schneehang gelangt man bald an den Fuß der Felsen, dem man bis zum Einstieg in die Wand solgt. Eine steile, aber der vielen guten Griffe und Tritte wegen leichte Aletterei, führt uns in kurzer Zeit zum Gipfel.

Es ist fünf Uhr abends geworden, als wir uns auf großen, warmen Felsplatten zur Kast niederlassen. Die Sonne steht bereits tief im Westen, aber noch liegt heller Schein auf all den Bergen ringsherum. Besonders schön ist der Blick auf die nahe Blümlisalpgruppe, dann aber schweist er besonders gern nach Osten, von wo die großen Gipfel der Berner Hochalpen herzübergrüßen. Tief taucht er ins grüne, bereits in den ersten Schatten des Abends liegende Kiental.

Rurz nach sieben Uhr sind wir wieder in der Hütte, in die sich trot des schönen Wetters kaum ein Dutzend Menschen gestunden. Fast ist ein ruhiger Hüttenabend auf dem Hohtürsi so etwas wie ein Wunder, das sich dazu noch durch einen Dauerschlaf bis nach sechs Uhr früh fortsetzt.

Der Morgen ist wider Erwarten mild. Schon gleiten Sonnenstrahlen über die höchsten Gipfel, als wir von neuem den Weg unter die Füße nehmen und zwar lenken wir unsere Schritte nach Norden. Das Dündenhorn ist unser Ziel. Papa Küenzi nickt verständnisinnig, als wir ihm unser Vorhaben verraten. "Das machen wenig, aber es isch di schensti Tour die umha!"

Erst geht's an die hundert Weter nidsig, auf dem Anstiegsweg von Kandersteg, dann nach rechts um die Felsen der Wermutssluh herum und den Hängen entlang auf schmalem und abschüssigem Trappweglein. Bald führt es uns auf den Grat, der sich rasch verbreitert und auf dem weiten slachen Gipfelpla-

teau des Bundstocks endigt. Eine enge Felsschlucht und wieder den Felfen entlang, erreichen wir den Gudgrat des Dundenhorns, dem wir eine zeitlang folgen, bis große und abweisend aussehende Türme uns zwingen, die luftige Schneide zu verlaffen. Wir weichen, ftatt wie üblich nach Often, diesmal nach Westen aus und müssen wohl gegen zweihundert Meter abstei= gen. über öde Geröllhalden wird alsdann die Südwestwand unseres Berges erreicht, über die der Anstieg weitergeht. Eine abwechslungsreiche, nicht schwierige, aber des losen Gesteins wegen stetige Borsicht erheischende Rletterei führt uns gum Gipfelbau, der in wenig Minuten erklommen ift.

Und jest verstehen wir, warum Vater Küenzi das Dünden= horn als schönste Tour bezeichnet. Abgesehen davon, daß der Aufstieg sich ganz wesentlich abwechslungsreicher gestaltet als alle Aufstiege zu den Gipfeln der Blümlisalp, bietet das Dundenhorn eine wundervolle Sicht eben gerade auf Morgenhorn, Weiße Frau und Blümlisalphorn. Der Nebel im Mittelland hat fich gelichtet und der Thunersee grüßt blau herauf. Zwar steben wir nur ein wenig höher als 2800 Meter, aber heute tauschte ich mit keinem Biertausender. Leider können wir uns nicht zu lange dem Genuffe der prächtigen Rundschau hingeben. Die Uhr rückt gegen Mittag und noch liegt ein weiter Beg vor uns.

über einen horizontalen Rücken erreichen wir einen erften Felstopf im Weftgrat, der das Dündenhorn mit Birre und 3ahlershorn verbindet. Hier kommt die einzige Rletterstelle, die ei= niges Können verlangt, die sogenannte große Dündenplatte, Sie ist ziemlich steil und an die dreißig Meter hoch. Gin Rif durchzieht sie von oben nach unten, ohne den sie wohl als sehr schwierig bezeichnet werden mußte. So aber läßt der Lette seine Kameraden fröhlich "am Seil herunter" und turnt, nachdem er seinen Rucksack hat folgen laffen, unbeschwert ohne Schwierigkeiten nach.

Und wieder geht's über den Grat in genufreicher Wanderung. Rechts taucht der Blick ins Finstertal. Dort hinunter führt der Weg nach Blausee. Links liegen obere Oschinenalp und die fteilen Grashänge ob dem See. Um Tuße der Birre schwenten wir nach Südwesten um den Felsen herum, steigen etwas ab und erreichen einen Schafweg, der fast horizontal wieder taleinwarts dem Sohturli guführt. Bon Beit gu Beit öffnen fiefe Schluchten die Sicht auf den See, der unwirklich blau heraufleuchtet. über eine Stunde dauert diefer Bang ob den Flühen. Dann geht's steil hinab auf die obere Oschinenalp: Der Ring bat sich geschlossen.

Etwas mude schlendern wir dem Bahnhof Randersteg gu unsere Herbstfahrt ift zu Ende. Noch einmal schweift der Blid über Tal und Berg, gleichsam als wollte er das Bild fest und fester einprägen. Dann eilt die Bahn talaus, der Stadt und dem Alltag zu. a maring of the attention

The second of th Im Garten

Von Edgar Chappuis

Holdfelige Maienzeit. Bogelfang in blütenschweren Baumen, schwerer, berauschender Blumenduft in warmer Frühlings= luft. Der Himmel blaut und von nah und fern klingt froher Menschenfang. Wer wollte auch nicht glücklich sein, wenn alles jung und voller Lebensluft ist!

Im Garten fist eine blühende, junge Frau im weißen, ärmellosen Rleide. Ein Bild der Lieblichkeit und Anmut ist fie, und das Glück erster Liebe leuchtet ihr aus den Augen. Bor wenigen Tagen ist fie mit ihrem jungen Gatten nach furzer Hochzeitsreise hier eingezogen. Die Flitterwochen der Che lassen alles doppelt suß erscheinen. Der Horizont ist ungetrübt, das ganze, lange Leben steht vor einem, wie eine unendliche Kette glückseliger Tage, die nur noch von schöneren Nächten unterbrochen wird.

Der Garten duftet. Das Bächlein murmelt fein forgloses Lied durch den grünen Teppich des frischen Rasens. Sie sist traumverloren da, die feinen, meißen, frauenzarten hände läffig im Schoße gefaltet und trinkt Sonne und Licht in ihre weitgeöffnete Seele.

Mun tommt er, der Bute und Starte, dem fie fich anvertraut fürs Leben. Sie lächelt und winkt, und vom Maiwind umtoft, von bunten Faltern umgautelt, sigen sie engverschlungen beieinander, weltvergeffen, eine ganze, große, reiche Welt für sich. Frühling ist's, draußen und im Bergen.

Der Abend steigt aus schattenhaften Gründen empor, mit weichen, taftenden händen. Biolett und purpurn färbt fich der himmel. Der Wind schläft ein, die Blumen schließen ihre duft= schweren Dolden und strömen noch sugeren Duft aus.

Maienzeit! Tage des Frühlings, der Liebe. Wolkenlos wölbt fich der himmel über der feiernden Erde, die mächft und blüht, als fönne es nichts anderes geben.

Der neue Tag bricht an. Jubel der Bögel in den Zweigen. Lächeln in den Augen der Menschen. Wohin man schaut, herrscht die Liebe vor. Ein stilles Weben geht durch die Natur, eine Symphonie des Glücks erschallt überall, Frühlingszeit.

Ein Jahr ift vergangen. Es ist Sommer. Die Sonne brennt vom himmel, heiß weht der Wind. Der Garten ift gesättigt von Licht und Barme. Alles reift einer schönen, gesegneten Ernte entgegen. Dunkel erglüben die Rofen. Das Gras fteht hoch, und auf den Feldern neigt sich schwer und voll Aehre um Aehre, fast mude von so viel überfluß.

The second secon

Im lauschigen Winkel am Teich, wo die Seerosen blühen, fist die Frau, das Erstgeborene im Arm. Mutterglück schimmert aus ihren Augen. Das Rind schläft und träumt vom Simmel, von dem es stammt. Seine Atemzüge geben ruhig und fanft. Sie find der Rhythmus der harmonie unbeschwerter, feliger Rindertage. Das Rind erwacht, ftredt feine Armchen der Mutter entgegen, lächelt und trinkt vom Mutterquell Kraft und Lebensmut für die tommenden Tage, die noch im Dunkel der 311funft liegen, in der Ungewißheit kommender Zeit voller Kampf.

Schwarz ballen fich am Horizont duftere Wolfen guhauf. Der erste Windstoß des kommenden Gewitters sauft durch den Garten und rüttelt wild an den Zweigen. Mutter und Kind begeben sich ins schützende Haus. Die ersten Tropfen fallen beiß auf die ausgedörrte Erde. Der Donner grollt und Blige grellen über das Firnament. Der Garten leidet ftill und ergeben, läßt die But des Sturmes über sich ergeben, trinkt Regen, hält stand und wartet, bis wieder die Sonne zum Vorschein kommt.

Im Zimmer fitt die Mutter am Bett des franken Kindes. Sorgenvolle Tage find angebrochen. Der kleine, hilflose Leib fämpft zwischen Leben und Tod. Das Fieber steigt. Die reinen Augen bliden voller Angst in die Welt, die auf einmal so traurig und bang geworden ift. Die Eltern find bekümmert. Aber auch das geht vorbei, wie draußen der Sturm. — Wieder scheint die Sonne hell und warm. Wieder leuchtet der Garten in den fatten Farben des Sommers, wieder ertönt forgloses, helles Kinderlachen durch die Welt. So wechseln Regen und Sonnenschein, Lust und Leid, wie draußen im Garten, der immer dabei ift, mitleidet, mitlacht, fich eins fühlt mit dem Schickfal, das fich in und um ihn abspielt. Die Zeit vergeht. Die Tage werden fürzer.